Keinen Tag krank

Seit mehr als Dreißig Jahren!

In Folge des Gebrauchs von

Ayer's Pillen.

„Ich gebrauche Ayer's Abführpillen seit mehr als dreißig Jahren; und sie haben meine Gesundheit bewahrt, so daß ich diese ganze Zeit keinen Tag krank gewesen bin. Vor meinem zwanzigsten Jahre litt ich — in Folge von Verstopfung — fast unaufhörlich an Magenschwäche, Kopfschmerz, Neuralgie, oder Geschwüren und andern Ausschlagskrankheiten. Als ich zu der Ueberzeugung kam, daß neun Zehntel meiner

Leiden ihren Grund in Verstopfung hatten, fing ich an Ayer's Pillen zu nehmen. Das Resultat war ganz befriedigend; jedesmal wenn das Uebel sich seitdem zeigte, wich es diesem Mittel auf der Stelle. Meine Frau, die auch Jahre lang leidend gewesen war, fing ebenfalls an Ayer's Pillen zu gebrauchen, und erlangte in kurzer Zeit ihre Gesundheit wieder. Bei meinen Kindern bemerkte ich, daß, so oft sie krank wurden, immer Verstopfung vorhergegangen war, und bald lernte ich zu meiner Freude, daß Ayer's Pillen, zur rechten Zeit genommen, bei Kindern ebenso wie bei Eltern alle Gefahr von Krankheit abwenden." — H. Wettstein, Byron, Ill.

Ayer's Pillen

Höchster Ehrenpreis auf der Weltausstellung.

Ayer's Sarsaparilla kräftigt die Constitution.

Lokales.

Am Montag Nachmittag wurde die Wäsche der Frau W. H. Torgan in der Gegenwart ihres Mannes von der Leine gestohlen.

Jeder Deutsche sollte die Rede des Präsidentschaftskandidaten W. J. Bryan lesen. Zu haben in deutscher Sprache bei John Wittorff. — Preis 5 Cents.

John Snow, der junge Mann, welcher am Sonntag Morgen von Chas. Scott und dessen Sohn Frederick drei Mal gestochen wurde, befindet sich auf der Besserung. Scott und Sohn sind verhaftet worden.

Der Fußboden der Henry Veith'schen Kolonialwaaren-Handlung ist in verflossener Woche um circa zwei Fuß niedergelassen worden. Auch wird eine elegante Front eingesetzt werden, welche unzweifelhaft dem Gebäude ein einladenderes Gepräge geben wird.

Gouverneur Holcomb, welcher am Montag nach St. Louis zur populistischen National-Convention abreiste, hat John C. Watson von Nebraska City telegraphisch benachrichtigt nach Lincoln zu kommen und den Gouverneursstuhl während seiner Abwesenheit einzunehmen. Vice-Gouverneur R. E. Moore weilt gegenwärtig in Europa und fällt die Ehre deshalb Herrn Watson, als temporärer Präsident des Senates, zu.

Wirksam. — Charles J. Booth in Olivewood, Cal., sagt: „Seit mehreren Jahren gebrauche ich Ayer's Pillen in meinem Hause, und habe sie bei allen Uebeln, die aus einem verdorbenen Magen, einer trägen Leber oder aus verstopften Gedärmen herrühren, stets höchst wirksam gefunden."

Al. Congdon, ein Student der hiesigen Staats-Universität, welcher 1005 E Straße wohnt, wurde am Sonntag gegen 3 Uhr aus seinem Mittagschläfchen geweckt. Auf seinen Wanderungen durch das Haus, um sich nach der Ursache des Geräusches zu erkundigen, stieß er auf einen Mann, welcher sämmtliches Silberzeug auf dem Boden vor sich liegen hatte und im Begriff stand, dasselbe zu entfernen. Selbstverständlich trat der Dieb schleunigst den Rückzug an, als er sah daß er ertappt war.

Fast Jedermann in diesem Staate, sagt die Nebraska City News, weiß, daß W. J. Bryan, der demokratische Präsidentschaftskandidat, ein armer Mann ist. Als derselbe in Chicago nominirt worden war, traten seine Freunde zusammen und überreichten ihm eine Summe Geldes, welche er zu Privatausgaben während der Campagne benutzen soll. John Creighton von Omaha stand mit $5000 obenan. Ein Herr überreichte Frau Bryan eine Rolle Geldes sechs Zoll im Durchmesser, welche eine $100 Note als Umschlag hatte und sagte: Vielleicht werden ihre Ausgaben während dieser Campagne bedeutend sein und dieses wird Ihnen und Ihrem Gatten behülflich sein dieselben zu bestreiten. Es freut mich in der Lage zu sein in dieser Beziehung beistehen zu können. Der Herr weigerte sich seinen Namen anzugeben und bat, die in der Rolle enthaltene Summe geheim zu halten. Solches ist außer diesem, nur ein Mal der Fall gewesen und zwar als Garfield nominirt wurde. Derselbe kehrte mit einem baar Vermögen in Höhe von $30 von der Convention nach Hause zurück, wo ihm ein Geschenk in Höhe von $10,000 überreicht wurde.

Ausgezeichnetes Roggenmehl, allein echt und unverfälscht, bei Zwonecek & Klamit, 137 nördliche 14. Straße.

Fred. Tingelhoff, welcher seit Dezember v. J., als Geschäftsführer in der Wirthschaft an der 11. und N-Straße fungirte, hat dieselbe nunmehr auf eigene Rechnung übernommen. Herr Tingelhoff ist ein Wirth comme il faut, welcher seine Kunden in der zuvorkommendsten Weise bedient und nur die besten Getränke und Cigarren vorräthig hält. **Jeden Morgen von 10—12 Uhr warmen Lunch und 12—1 Uhr Suppe. Sprechet bei ihm vor und überzeugt Euch selbst!**

Bryan's Heimkehr.

Eine glänzende Ovation.

Der B. & M. Bahnhof und angrenzende Straßen von einer unabsehbaren Menschenmasse angefüllt.

Mit offenen Armen empfangen.

Herr Wm. J. Bryan, der demokratische Candidat für das Amt des Präsidenten, traf am Freitag Abend hier ein und wurde mit Kanonendonner, Glockengeläut, dem Schrillen von Dampfpfeifen und Hochrufen aus 20,000 Kehlen empfangen. Es war eine Ovation, wie sie die Bewohner dieses Landestheils noch niemals gesehen haben. Die Bewohner der Stadt, Männer, Frauen und Kinder, waren am Bahnhofe, um den Candidaten zu begrüßen. Sowohl Republikaner, wie Demokraten betheiligten sich an der Demonstration. Der Mayor der Stadt, die Stadtrathsmitglieder und hervorragende Bürgern jeder politischen Partei fanden sich am Zuge ein. So weit das Auge reichen konnte waren die Straßen mit Menschen angefüllt, die Fenster besetzt und begeisterte Schreier auf den Dächern der Häuser. Musikkapellen waren anwesend und die Häuser waren mit Fahnen und Fahnentuch decorirt. Selbst die Zeitungsjungen, welche die Abendzeitungen ausriefen, trugen Bryan-Mützen und Tausende von Menschen bliesen auf Blechhörnern oder läuteten Kuhglocken. Diese begeisterte Demonstration fand trotz des Umstandes statt, daß der Himmel schwer bewölkt war und Regen niederrieselte. Den ganzen Tag hindurch brachten Excursionszüge Menschen aus der Umgegend hierher und am Abend herrschte ein begeisterter Lärm.

Der Zug auf welchem sich Herr und Frau Bryan befanden, hatte sich um eine Stunde verspätet und traf derselbe um 7.05 hier ein. Als Herr Bryan, welcher zusammen mit seiner Familie und dem Empfangscomite sich im hinteren Waggon des Zuges befanden, auf die Platform trat, war die Menschenmasse so dicht gedrängt, daß an ein Weiterkommen nicht zu denken war. Mit vieler Mühe drängte die Polizei, welche in ihrer vollen Stärke anwesend war, die Menge zurück und trat Herr Bryan, begleitet von dem Empfangscomite auf den Perron, um sich nach der an der 8. und P Straße auf ihn wartenden Kutsche zu begeben. Der Gefeierte ging entblößten Hauptes, während die Menge hin und her wogte und einen Hochruf nach dem andern auf ihn ausbrachte. Nachdem Herr Bryan und dessen Gattin zusammen mit dem Bürgermeister der Stadt in die Kutsche gestiegen waren, fuhren sie nach ihrer Wohnung, wo Freunde und Nachbarn ein Festmahl für sie bereitet hatten. Das Haus war mit Fahnen und Fahnentuch geschmückt und der Grasplatz vor demselben war durch elektrische Lichter erleuchtet.

Trotzdem Jupiter Pluvius seine Schleusen ziemlich weit geöffnet hatte, stand die Menge auf den Straßen, welche der Festzug passiren sollte, so dicht, daß man sich nur mit großer Mühe von der Stelle bewegen konnte.

Gegen 8:30 setzte sich der Festzug in Bewegung. Voran ritt Festmarschall Fred. A. Miller nebst Stab, gefolgt von der Militärkapelle und Lincoln Light Infantry; hierauf kam die Kutsche mit Herr und Frau Bryan und Bürgermeister Frank A. Graham, Compagnie D der Staatsmiliz und Bürger in Kutschen. Die erste Division bestand aus der Tecumseh Kapelle in rothen Uniformen und Bürger zu Fuß; die Hickman Kapelle sowie East Lincoln Juvenile Band marschirten einer Anzahl Bürger voraus. Hierauf folgte ein Wagen in welchem Ed. Fitzgerald und Tom Kelly in „Uncle Sam's" Kostüm Platz genommen hatten; derselbe wurde mit ungeheurem Enthusiasmus begrüßt. Dann kamen die Bryan Home Guards unter Vorantritt der Farmers & Merchants Kapelle, welche die ganze Route entlang Feuerwerk abbrannten. Die zweite Division stand unter Kommando von C. W. Horie, welcher gefolgt von seinem Stab, der Abel'schen Kapelle dem Plattdeutschen Verein, dem Deutsch-amerikanischen Bryan Club, unter Kommando von Herrn Hans Dierks, vorantritt. Hierauf folgte das Yankee Hill Drum Corps, Kutschen und Feuerwehr.

Am Capitol angekommen, wo sich lange vor dem Eintreffen des Zuges Tausende von Menschen angesammelt hatte, begab sich Herr Bryan in dasselbe, während auf dem Rasen auf der Nordseite, Feuerwerk unter der Leitung von B. O. Kostka abgebrannt wurde.

Nach kurzer Pause erschien Herr Bryan auf dem Balkon des Staatshauses und hielt folgende Ansprache, welche indeß kurz war, da ein unangenehmer Regen fiel:

„Meine Damen und Herren! Ich bin stolz heute Abend zu den Versammelten sagen zu können: Dies sind unsere Nachbarn! Ich gestatte mir den Republikanern, Demokraten, Populisten und allen Angehörigen anderer Parteien unseren Dank für diese glänzende Ovation auszusprechen. Ich sage Wir, denn sie, welche an meinen Kämpfen theilgenommen, verdient auch an den Ehren theilzunehmen, welche mir erwiesen werden mögen. Diese Szene ruft mir den Tag zurück, als ich vor 9 Jahren mehr durch Zufall als mit Absicht zum ersten Male den Fuß in das Weichbild Lincoln's setzte. Ich erinnere mich des Tages, weil ich sofort die Stadt liebgewann und den Entschluß faßte, sie in Zukunft zu meiner Heimath zu machen. Ich kam zu Ihnen als ein Fremdling in ein fremdes Land und niemals hat eine Bevölkerung einen Fremdling gütiger behandelt, als Sie mich behandelt haben. Ich wünsche aber heute Abend Ihnen nicht allein unseren Dank für alle Freundlichkeiten, welche Sie uns auf socialem und gesellschaftlichem Gebiete erwiesen haben, auszusprechen, sondern Ihnen auch die Versicherung zu geben, daß, sollte das Volk durch seine Abstimmung mich für kurze Zeit zu der höchsten Ehren[illegible] die es zu vergeben hat, ich dorthin [illegible] rückkehren werde, wo ich zuerst [illegible] nen Armen aufgenommen wurde. Dies hier soll meine Heimath sein, wenn die irdischen Ehren geschwunden sind und meine Asche soll sich mit dem Staube dieses geliebten Staates mischen. Diese Versammlung hier ist keine politische. Ich sehe hier die Leute, welche ebenso ehrlichen Herzens, wie ich es selbst zu sein hoffe, in allen Streitfragen des Tages anderer Ansicht sind, wie ich, aber ich freue mich, daß die Liebe sich nicht an Parteiansichten kehrt.

Ich danke dem Mayor dieser großen Stadt für die Warmherzigkeit, welche er heute bewiesen hat. Ich danke allen Parteien, welche sich heute vereint haben, um das Ereigniß zu feiern, daß zum ersten Male ein Präsidentschaftscandidat nominirt wurde, der seinen Wohnsitz diesseits des Missouri hat.

„Hätte die republikanische Partei einen Mann aus Nebraska aufgestellt, so wäre ich der erste gewesen denselben zu ehren.

Ich bin froh, daß die Aufmerksamkeit aller Staaten, des Westens, Ostens, Südens und Nordens auf diesen Präriestaat und seine Hauptstadt gelenkt wurde.

Meine Freunde, ich glaube, daß wenn unsere Mitbürger in anderen Theilen dieses großen Landes mit den Leuten dieses Theiles bekannt werden, sie denselben mehr Achtung schenken und uns Alle in einen Bund allgemeiner Zuneigung der größten Nation der Erde einschließen werden.

Und nun, bis ich Jeden von Euch persönlich treffe und meinen Dank abstatten kann, erlauben Sie mir ihnen im Namen meiner Frau und mir selbst „Gute Nacht" zu wünschen."

Am Schlusse der Rede brach die Zuhörermenge in einen solchen Hochruf aus, daß das Staatshaus fast erzitterte. Ein Hochruf nach dem andern wurde ausgebracht und die Menschenmenge wurde fast toll vor lauter Begeisterung.

Hierauf fand der Empfang statt. Der große Korridor unter dem Dom war mit Blumen Farrenkräutern und tropischen Pflanzen geschmückt. Herr und Frau Bryan standen unter dem Dome und Tausende von begeisterten Bürgern schritten durch den Corridor und wurden ihnen vorgestellt.

Nachdem Herr und Frau Bryan vom Staatshause heimgekehrt waren, fand ein Empfang in ihrer Wohnung statt. Der Lärm in der Stadt dauerte bis lange nach Mitternacht.

„Habe auch andere versucht, aber Ayer's liebsten"; das hört man da und dort von denen, welche die aus Ayer's Sarsaparilla gewonnene Wohlthat bezeugen. Nie hatte Krankheit einen gefährlicheren Feind als diese kräftige Blutarznei. Sie giebt den Schwachen Kraft.

Fred. Tingelhoff, der coulante Wirth an der 11. Straße, hat eine Geschäftskarte anfertigen lassen, welche, was Originalität anbetrifft, ihres Gleichen in unserem Staate sucht. Auf der ersten Seite befindet sich ein künstlerisch ausgeführtes Bildniß des Herrn Tingelhoff sowie des Gebäudes in Steindruck; die zweite und dritte Seite enthält eine Topographie der Stadt Lincoln nebst Salt Lake und Lincoln Park, während die vierte Seite eine allgemeine Anzeige darstellt.

Lincolner Bürger, welche sich an Conventionen oder Versammlungen betheiligen, sind in diesem Jahre, ausnahmsweise, in der glücklichen Lage mit einem Amt beehrt zu werden. So fand am verflossenen Freitag die jährliche Zusammenkunft der „National Retail Jewelers Association" in Atlantic City, N. J., statt, welche drei Tage dauerte und folgende Beamte erwählte: Präsident, Richard O'Neill, Lincoln, Neb.; Vice-Präsident, O. O. Stillmann, New Brunswick, N. J., Secretär, E. A. Hannis, York, Neb. Die nächste Zusammenkunft wird in Detroit stattfinden.

Salzfluß tritt oft bei kaltem Wetter, die innere Hand ergreifend und andere Körpertheile. Hood's Sarsaparilla, der große Blutreiniger, heilt Salzfluß.

Hood's Pillen wirken vorzüglich nach der Mahlzeit und kurriren Kopfweh. 25c

Aus dem Staate.

Western Glaß & Paint Co. Anzeige, Seite 6.

Falls City. Wiley Eickelson, ein Junggeselle im Alter von 40 Jahren, ist am Samstag Nachmittag einem Herzschlag erlegen.

Hay Springs. Der General Merchandise Laden von McKinney & Co., ist am Samstag von den Creditoren geschlossen worden.

Butte. Durch unvorsichtige Handhabung eines Revolvers schoß der 12 Jahre alte Sohn des Chas. Mayes, seinem 5 Jahre alten Schwesterchen eine Kugel in den Kopf. Das Kind starb bald darauf.

Columbus. Nellie, die jüngste Tochter des Richt. J. G. North von Omaha, ist am Sonntag im Alter von 20 Jahren gestorben. Die Leiche wurde behufs Beerdigung am Montag hierhergebracht.

Al. Hagemann, ein Heizer an der B. & M., machte einen Selbstmordversuch indem er eine Dosis Laudanum zu sich nahm. Zwei Aerzte und eine Magenpumpe retteten sein Leben.

Blair. Am verwichenen Freitag bestiegen ungefähr 100 Tramps den nördlich gehenden Frachtzug und wollten die Bahnbediensteten zwingen sie mitzunehmen. Dieselben hängten aber nur mit der Caboose ab und ließen den Zug stehen. Am nächsten Morgen bestiegen dieselben den nördlich gehenden Passagierzug und verspäteten denselben ungefähr zwei Stunden. Supt. Jaynes war hier und weigerte sich den Zug weiterfahren zu lassen, aber ungefähr 30 dieser Landstreicher sind doch damit fortgekommen.

Grünes Obst und Nüsse sind zwei nach verwandte Dinge. Jede vorsorgliche Mutter sollte daher für alle Vorkommnisse bei jetziger Jahreszeit eine Flasche von Forni's Magenstärker [illegible] zu Hause haben. Ist bei [illegible] zu haben [illegible] Alpenkräuter Blutbeleber [illegible], oder direkt von dem Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Der wöchentliche Saatenstandsbericht.

Der vom Staatsbureau für Meteorologie herausgegebene Bericht über Witterung und Saatenstand für die mit 20. Juli endende Woche, besagt Folgendes:

Normal-Niederschläge für die obige Woche, berechnet von Prof. Sweezey nach dem Durchschnitt derselben Woche während der letzten zwanzig Jahre.

Regen während der letzten Woche.

Kein oder nur wenig — Weniger als ½ Zoll — ½ zu 1 Zoll — 1 zu 2 Zoll — Mehr als 2 Zoll

Die verflossene Woche war kühl; die Temperatur war, mit Ausnahme der ersten zwei Tage durchschnittlich zwischen zwei und drei Grad unter dem Normalstande. Die täglich höchste Temperatur war im Allgemeinen unter 90, mit Ausnahme der ersten beiden Tage, wo stellenweise 90 und sogar 100 überschritten wurden.

Der Regenfall war leicht mit Ausnahme in der südöstlichen Ecke, wo zwei bis drei Zoll fielen. In den südöstlichen und nordwestlichen Sectionen fiel mehr denn ein halber Zoll, während im übrigen Theile des Staates der Niederschlag weniger als einen viertel Zoll und in einzelnen Lokalitäten kaum eine meßbare Quantität betrug.

Die Ernte der sogenannten kleinen Frucht ist ungefähr beendet und hat das Dreschen derselben bereits begonnen. Der Winterweizen liefert eine gute Ernte, während Hafer sehr leicht und schlecht ist. Heu wird in großen Quantitäten und in gutem Zustande eingeheimst.

Das Korn hat in den meisten Theilen des Staates gute Fortschritte gemacht, befindet sich in ausgezeichnetem Zustande, mit Ausnahme in den extremen westlichen Counties, wo das Frühkorn durch anhaltende Trockenheit beschädigt wurde und ist jetzt ein guter Regen dringend nothwendig. Während im Allgemeinen, das Korn in unserem Staate gut steht, würde in vielen Theilen ein Regen demselben sehr zum Vortheil sein. In den Theilen des Staates, wo während der verflossenen Woche ein schwerer Regenfall zu verzeichnen ist, befindet sich das Korn in ausgezeichnetem Zustande.

Die Zahl der in der Wohnung des demokratischen Präsidentschaftscandidaten W. J. Bryan eintreffenden Briefe hat geradezu riesige Dimensionen angenommen. Es ist die reinste Brieflawine, die mehrmals des Tages von dem Postboten dort abgeliefert wird. Je mehr Bryan hofft, sich durch diese Legionen von Episteln durchzuarbeiten, desto mehr bleibt er hinter seinem Pensum zurück, da thatsächlich mehr Briefe einlaufen, als er, seine Frau und seine Sekretär zu öffnen und zu lesen im Stande sind. Ein hiesiger Politiker meinte, der Nationalausschuß solle Herrn Bryan eine Anzahl Clerks mit einem tüchtigen, zuverlässigen Mann an der Spitze zur Verfügung stellen, um diese Sisyphusarbeit zu bewältigen, damit Bryan Zeit fände, an seinem Annahmeschreiben zu arbeiten. Einige dieser Briefe, meinte der Betreffende, möchten von ungeheurer Wichtigkeit sein, und sofortige Erledigung erheischen. Unter den tausenden von Briefen und Depeschen können welche von Cleveland, Hill oder einem anderen hervorragenden Demokraten sein, die sofort beantwortet werden müßten. Bryan hat nun, um das Publikum von der Sachlage in Kenntniß zu setzen, folgende Erklärung veröffentlicht.

Lincoln, Neb., 20. Juli 1896.

An das Publikum! Meine täglichen Postsachen haben so riesig zugenommen, daß ich es für unmöglich halte, alle eingegangenen Briefe zu lesen, geschweige denn, dieselben ausführlich zu beantworten. Diejenigen, welche sich für den Erfolg unserer Sache interessiren, werden die Lage würdigen und es entschuldigen, wenn ich nachfolgende Vorschläge mache: Erstens, da es an Zeit fehlt, um bei einer so großen Anzahl Briefe die politischen Fragen vollständig zu erörtern, werde ich, um Bevorzugungen zu vermeiden, alle solche Erörterungen für öffentliche Gelegenheiten aufsparen. Zweitens: Alle Anerbietungen von Dienstleistungen und Vorschlägen für die Leitung des Wahlfeldzuges sollten an dasjenige Mitglied des Nationalausschusses gerichtet werden, welches verschiedene Staaten und Territorien repräsentirt. Alle Gesuche um Wahlfeldzugsliteratur sollten an den Sekretär des Nationalausschusses im Hauptquartier des Letzteren gerichtet werden, sobald das Hauptquartier eröffnet ist. Wenn meine Freunde so gütig sein wollen, obige Vorschläge zu befolgen, so werde ich im Stande sein, meine Zeit so viel wie möglich den Arbeiten der Campagne zuzuwenden.

Gez. W. J. Bryan.

Die Delegation von Süd-Carolina hat Bryan einen hübsch gearbeiteten Hammer verehrt, der aus dem Holz der Wohnung von John C. Calhoun in Clemson College in Süd-Carolina gemacht ist. Unter den kürzlich bei Bryan eingelaufenen Depeschen war auch die folgende: Ich beglückwünsche Sie aufs Herzlichste und werde nicht nur für Sie stimmen, sondern auch für Ihre Erwählung arbeiten. James E. Boyd, Ex-Gouverneur von Nebraska.

Eine andere Depesche lautet: Ich beglückwünsche die arbeitenden Millionen und Sie selbst zu Ihrer Nomination. Mögen die Goldkäfer sich krümmen, drohen und bestechen, die Massen beherrschen die Classen, wenn Staatsmänner die Führer sind.

Helen M. Gougar.

Amerikanische Gewaltherrschaft.

Von Ferd. Schweizer.

Am Samstag, den 11. d. Mts. wollten mein Freund Hatzenbühler und ich von der populistischen County-Convention heimkehren. Wir gingen den Public Square entlang und als wir an der P Straße anlangten, sahen wir eine Volksmasse an der anderen Ecke stehen, welche wie es schien friedlich über Politik sprach. Da ich immer ein Freund von Politikern gewesen, gingen wir hinüber; kaum drüben angekommen, ergriff ein großer schon älterer Blaurock einen intimen Freund von mir, Geo. Rogers, etwas unsanft beim Arm und führte ihn auf die Seite indem er ganz grob, ungefähr wie man zu einem Hund sagt: You get out here. Dies brachte mein Blut in Wallung, denn trotz meiner 66 Jahre nimmt es nicht lange bis dasselbe in Siedehitze geräth, wenn ich sehe, daß Jemand Unrecht geschieht. Ich sagte deshalb zu dem Polizisten, dieser Mann hat ein Recht hier zu stehen, worauf Herr Rogers sagte, ich habe nichts gethan als über Politik gesprochen. Ich sagte, du hast ein Recht zu sprechen und du sollst sprechen; worauf der Polizist bemerkte, daß er auch mich mitnehmen würde, wenn ich nicht ruhig wäre. Es wollten mich einige Freunde zum Schweigen bringen, indem sie sagten, daß es gegen die Stadt-Ordinanz sei, ich aber behauptete, daß hier Redefreiheit sei und mir dieses Recht nicht nehmen lasse; hierauf sagte der größere zu einem in der Nähe stehenden kleineren Polizisten, daß er mich mitnehmen solle und so marschirten wir, er selbst mit Herrn Rogers am Arm voraus der Station zu. Unterwegs muß sich dieser Knüppelheld selbst gefragt haben, was er denn für Klagen gegen uns vorbringen wolle und weil er eben keinen Grund hatte, so wurde einer erfanden. Herr Rogers, der so nüchtern war, als nur ein Mann sein konnte, mußte als Betrunkener erscheinen und da ich nur ein paar Schritte hinter ihm folgte, konnte ich ganz genau beobachten, wie das Manöver ausgeführt ward. Auf einmal faßte der Polizist mit seiner linken Hand den linken Arm und mit der Rechten den Rockkragen von Rogers und stieß ihn nun so am Rockkragen vorwärts; dadurch wurde natürlich die Haltung gebeugt, der Hut in die Stirne geschoben und der Gang unsicher, so daß der Nichteingeweihte glauben mußte, Herr Rogers sei betrunken. Auf der Station angelangt, gab der Blaurock dem Gefangenen unter der Thüre noch einen tüchtigen Stoß in's Genick, so daß derselbe unbedingt auf's Gesicht hätte fallen müssen, wenn er wirklich betrunken gewesen wäre.

Der junge Mann, welcher mich begleitete, verhielt sich anständig; ich sagte ihm, es sei nicht nöthig, daß er mich am Arm führe, ich werde durchaus keinen Fluchtversuch machen, worauf er meinen Arm frei ließ. Auf der Station angekommen, wurde wir von einem Beamten über Namen usw ausgefragt. Meine Freunde, welche mich begleiteten, ersuchten diesen Beamten mich frei zu lassen, indem sie Bürgschaft leisten wollten; ich aber protestirte gegen alle Bürgschaft, indem ich behauptete durchaus recht gehandelt zu haben. Ohne irgend welche Anklage gegen uns zu erheben oder uns einem Verhöre zu unterwerfen, wurden wir eingesperrt.

Der große Polizist ist unbedingt ein dummer Grobian, sein Vorgesetzter aber welcher uns eingesponnen, ist ein eingebildeter Despot, welcher glaubt, daß Macht über Recht geht, denn er mußte wissen, daß man in diesen Staaten Niemand ohne dringenden Grund seiner Freiheit berauben darf. Ein Beamter soll vor Allem nur ein anständiger Mann sein und die constitutionell garantirten Rechte selbst des äußersten Bürgers achten.

Im Gefängniß angekommen habe ich, weil ich vollkommen von meinem Recht überzeugt war, die Sache ganz humoristisch aufgefaßt, während Herr Rogers die Sache etwas schwerer nahm.

Nachdem wir ungefähr anderthalb bis zwei Stunden eingelocht gewesen, öffnete Jemand die Thüre und rief meinen Namen. Vor Nachtkapitän Otto geführt, sah ich meine Freunde Hatzenbühler und Johnson, weshalb ich vermuthete, daß mich dieselben gegen Bürgschaft frei gemacht hätten, deshalb sagte ich dem Beamten, daß ich dieses Gefängniß nur als ein ganz freier Mann verlassen werde, wenn irgend eine Klage wegen eines Vergehens gegen mich vorliege, so werde ich so lange bleiben, bis ich meine Unschuld bewiesen habe. Captain Otto aber sagte, daß durchaus keine Klage gegen mich vorliege worauf ich mich entfernte, ohne daß ich oder irgend Jemand weiß, weshalb ich eingesperrt gewesen.

Man sagt es sei gegen die Stadt-Ordinanz in dieser Stadt laut zu sprechen und die Straßen und Seitenwege zu blockiren. Ich bin kein Bürger von Lincoln und kenne Eure Gesetze nicht und richte mich auch nicht nach denselbe. Meine einzige Richtschnur über mein handeln ist mein Gewissen und ein ganz altes unschätzbares Dokument, wovon ich eine Abschrift besitze, dies Dokument heißt: Die Verfassung der Vereinigten Staaten.

Das erste Amendement lautet: „Congreß soll kein Gesetz erlassen bezüglich Einführung von Religion oder ein Verbot gegen die freie Ausübung desselben, oder Verkürzung des Rechtes freier Rede und freier Presse, oder des Rechtes der Bürger sich friedlich zu versammeln.

So lange dieser Artikel nicht durchgestrichen wird, laß ich mir das Recht zu reden wenn und wo ich will (und zwar laut zu reden von Niemanden verbieten.

Wenn der ehrenwerthe Stadtrath von Lincoln Ordinanzen erläßt, welche diesem Artikel entgegen sind, so erinnert dies an den Plattdeutschen Fürsten, welcher ganz gelassen das große Wort ausgesprochen: „Hier het Bismarck nix tau seggen," welcher Satz auf die hiesigen Verhältnisse angewendet lautet: In der Stadt Lincoln hat die Verfassung der Ver. Staaten keine Rechtskraft.

Wenn also meine Handlung durchaus im Einklang mit der Verfassung steht, so sollte der Blaurock meine Verhaftung höchstens entschuldigen, daß ich mich der Amtsüberschreitung schuldig gemacht habe, indem ich seine Befehle nicht befolgt und ihm gesagt, daß er Unrecht handle; aber auch dies ist kein Grund zur Verhaftung denn wir haben das Recht, selbst unsere höchsten Beamten zu critisiren.

So wird Cleveland kritisirt wegen Ausgabe von Bonds als nicht in Uebereinstimmung mit der Constitution und ein Richter des Oberbundesgerichtes wird kritisirt, weil er seine Meinung in der Einkommensteuerfrage geändert, aber Niemand denkt, daß dies ein Vergehen sei.

Aus den angeführten Thatsachen wird Jedermann überzeugt sein, daß Herr Rogers und ich vollkommen in unserem Recht waren und daß unsere Verhaftung ein brutaler Willkürakt und eine grobe Verletzung des 5. Amendements war und daß wir berechtigt sind Satisfaktion zu verlangen und diese Satisfaktion will ich haben bevor ich fertig bin.

Rede- und Preßfreiheit sind das höchste und heiligste Privilegium des freien Mannes. Ich bin über 66 Jahre alt, in der freien Schweiz geboren und wohne bald 30 Jahre in den Ver. Staaten und habe noch immer meine Ansicht sowohl mündlich als schriftlich geäußert ohne Jemand zu insultiren und für Rede- und Preßfreiheit werde ich bis zum letzten Augenblick kämpfen.

Ich war in meinem Leben noch Niemand's Unterthan und will lieber sterben als in meinem Alter noch Jemanden Unterthan sein.

Statt die Redefreiheit zu unterdrücken sollte der Stadtrath dieselbe fördern, so daß seine Unterbeamten Gelegenheit erhielten sich über die constitutionellen Rechte der Bürger zu unterrichten.

Spezial-Verkauf.

Indem ich gezwungen bin die Fußböden in meinem Geschäftsplatz herunter zu lassen, so sage ich hiermit einen Spezial-Verkauf für die nächsten 30 Tage an, und werde ich um Platz zu machen Kochöfen und Ranges, Gasoline und „Gas-Stoves," sowie Eisschränke und viele andere Artikel zu sehr herabgesetzten Preisen verkaufen.

Wir führen die „Jewel Stoves & Ranges" ebenso die Jewel Gas & Gasoline-Oefen. Die besten im Markt. Eisschränke der neuesten Construktion.

Henry Veith's

Eisenwaarenhandlung. 905 O St

Republikanisches Ticket

Für Präsident — Wm. McKinley von Ohio.

Für Vice Präsident — Garrett A. Hobart, von New Jersey.

Staats-Ticket.

Gouverneur — John H. McColl.
Lieut. Gouverneur — Orlando Tefft.
Staats-Secretär — Joel A. Piper.
Auditor — Peter O. Hedlund.
Schatzmeister — Chas. E. Casey.
Supt. öffent. Unt. — H. R. Corbett.
Staats-Anwalt — A. S. Churchill.
Commissär öffent. Ländereien und Gebäude — H. C. Russell.
Oberrichter — Robert Ryan, Moses Kinkaid.
Regent der Staats-Universität — W. G. Whitmore.
Electoren at large — Frank J. Sadilek, J. E. Houtz
1. Distrikt — A. J. Burnham.
2. Distrikt — A. C. Foster.
3. Distrikt — Sol. Draper.
4. Distrikt — G. A. Derby.
5. Distrikt — J. L. McPheely
6. Distrikt — M. L. Freese

Congressional-Ticket.

1. Distrikt — J. B. Strode.
2. Distrikt — D. H. Mercer.
4. Distrikt — E. J. Hainer.
5. Distrikt — W. E. Andrews.
6. Distrikt — A. E. Cady.

So 'was kommt, Gott sei Dank, bei uns nicht vor.

In Sioux City ist ein Alderman, der sich als Boodler entpuppte, aus dem Stadtrathe ausgestoßen worden.

Wie doch der Geschmack verschieden ist! In unserem Stadthause würde man von einem Alderman, der kein Boodler ist, einfach sagen: Der Mann hat seinen Beruf verfehlt, er versteht vom Aldermans-Geschäft nicht mehr wie ein Rhinoceros von der 16 zu 1-Theorie. Sioux City scheint in cultureller Beziehung noch sehr weit rückständig zu sein.

Wymore. Maud Endus, Tochter eines Kondukteurs der B. & M., beging am Montag Abend Selbstmord, indem sie eine Dosis Gift zu sich nahm.

Studentenstreiche.

Wer da glaubt, daß in unseren Tagen die lustigen Studentenstreiche ausgestorben seien, der lasse sich durch folgende Geschichte, die in den „Burschenschaftlichen Blättern" erzählt wird, eines Besseren belehren. Das sind jetzt bald dreizehn Jahre her, da kam ein Jenenser Studio in seinem neunten Semester zu Besuch nach der alten Musenstadt und zwar hegte er die löbliche Absicht, eine Schaar Bären abzubinden. Zu dem Zwecke hatte er eine größere Summe Geldes daheim losgeeist. Das Schuldenbezahlen ist immerhin eine schmerzliche Thätigkeit und mit reuiger Wehmuth sieht man die blanken Goldfüchse in den weitgeöffneten Händen der Philister verschwinden. Was lag daher näher, als daß sich das bemooste Haupt diesen Schmerz versüßen und den Wermuthsbecher mit einem Tröpfchen Humor würzen wollte. Er ging daher nicht ohne Weiteres zu den Philistern, zählte das Geld auf den Tisch und ließ sich eine gewöhnliche Quittung darüber ausstellen, sondern er schrieb diese Quittungen selbst und legte sie zur Kenntnißnahme vor. So bescheinigte der Schneidermeister G. Folgendes: „Für ein Paar extrafeine Sonntagshosen, welche ich für den Herrn Kandidaten X angefertigt habe, empfing ich soeben mit vielem Danke den Preis von 24 Mark, obgleich ich dieselben billiger hätte herstellen können." Der Drechslermeister H. unterschrieb mit Vergnügen nachstehende Bescheinigung: „Ich, der Drechslermeister H., bekenne hiermit äußerst geknickt, daß mir die Freude, den Herrn Kandidaten X zu meinem Schuldner zu haben, durch dessen mir unbegreifliche Zahlungsbeilfertigkeit vereitelt worden ist. Obgleich ich überzeugt bin, daß derselbe sein Geld praktischer hätte anlegen können, als in solchen Dingen, wie ich sie verkaufe, so habe ich ihm diese Dummheit doch nie übel genommen, und quittire wehmüthig schluchzend, über 50 Mark." Und so unterschrieben sie Alle, der Posthalter, Schuhmacher und andere ehrenwerthe Philister.

Den Haupttrumpf aber sollte sich die alte treue Philine (Wirthstochter) Fräulein H. leisten. Bei ihrer seligen Mutter hatte der nunmehrige Candidat als krasser Fuchs ein Semester lang gewohnt, aus alter Anhänglichkeit aber immer noch einen Rest seiner Wirthsschuld anstehen lassen. Nun wohnte das junge oder eigentlich nicht mehr ganz junge Mädchen im dritten Stock des schmalen Hauses am Markt. Der alte Fuchs hatte ihr angekündigt, daß er am Vormittag heraufkommen und den Rest seiner Schuld bezahlen würde. Das gute alte Mädchen war hoch erfreut und versprach, eine Kanne Bier bereit zu halten. Als der Schnapphans an der Rathhausuhr elfmal vergeblich nach dem dem Apfel geschnappt hatte, bewegte sich von dem am Markt belegenen Verbindungshause ein kleiner Zug schräg über den Platz, voran der alte Student, hinter ihm acht weiß bemützte Füchse.

Er betrat mit ihnen das Haus, ließ sich das im ersten Stockwerk belegene Zimmer von dem Inhaber öffnen und stellte an jedes Fenster — das ganze Haus hatte immer nur drei in der Front — einen Fuchs. Im zweiten Stock wohnte ein Schuster, auch er mußte seine drei Fenster für je einen Fuchs hergeben. Dann ging es hinauf in den Stock, wo Fräulein H., bereits ängstlich über die seltsamen Vorbereitungen, den Rest der Deputation empfing. Der alte Student hielt eine feierliche Anrede, von der Bedeutung des akademischen Studiums im Allgemeinen, und von dem sittlichen Werth des Schuldenzahlens im Besonderen, trank dann nebst seinen Begleitern von dem dargebotenen Bier und trat mit ihnen an die Fenster. Mit weit schallender, den Anwohnern des Marktes wohlbekannter Stimme hielt er nunmehr an die gesammte Bürgerschaft Jenas und das sich allmählich ansammelnde Volk eine zündende Rede, worin er den Anlaß zu dieser Feierlichkeit Kund gab. Er pries die Tugenden der beiden Philisterinnen, Mutter und Tochter, er dachte ihrer liebevollen Pflege, wobei er so gerührt wurde, daß er zum Taschentuch greifen mußte; seinem Beispiel folgten die aus den Fenstern sehenden acht Füchse, welche ihre Schnupftücher gleichfalls zum Zeichen ihrer Ergriffenheit rangen. Nunmehr verlas das alte Haus mit lauter Stimme folgende Quittung vor versammelter Zuhörerschaft: „Jena, 26 Tage vor Weihnachten 1883. Ich, die Jungfrau Caroline Frederike Anna H., geboren am 29. April 1848 in der großherzoglich-sächsischen Residenz- und Universitätsstadt Jena bei Camsdorf, bezeuge hiermit unter häufig vergossenen aufrichtigen, eigens dazu mitgebrachten Thränen, daß ich von dem äußerst liebenswürdigen, von mir äußerst hochverehrten Herrn X., Candidaten der Philologie und sonstiger Dinge, soeben ganz wider Erwarten den Rest seiner in S. S. 1880 bei meiner seligen Mutter kontrahirten Schulden erhalten habe. Niemals werde ich ihm diese edle That vergessen; noch in meinen letzten Jahren, welche hoffentlich noch recht fern sind, werde ich mit wonnigem Entzücken daran denken, wie Herr X. als fideler Fuchs auf unserer Bude wohnte, Waldhorn blies, Klavier spielte, sang, aus dem Fenster die Beine heraushing und Reden an das versammelte Volk hielt. Ich schließe tiefgeknickt mit dem frommen Wunsche, daß einmal ein großer Mann aus ihm werden möge, welches ihm mein Mütterchen ja jedesmal versprach, so oft er Geld bezahlt hatte." Mit einem donnernden Hoch schloß die Feierlichkeit, für deren Veranstaltung Frl. H. tiefgerührt dankte. Freilich hatte sie entsetzt aufgeschrieen, als ihr etwas fernabliegender Geburtstag „urbi et orbi" verkündet ward. Auch sie lebt längst nicht mehr, sie ward jählings dahin gerafft in der Blüthe ihrer Jahre, eine Zierde der Jenenser Jungfrauen.

Höchste Zerstreutheit.

„Herr Professor, da ist ein Geldbrief gekommen!" — „Ach, der ist gewiß von meinem — Neffen, der auf der Universität studirt!"

* * *

Höchste Unschuld.

„Leni, wer ist der Soldat, der so ungenirt bei Dir in der Küche sitzt?" — „O, gnädige Frau, verzeihen Sie — es ist nur mein Landsmann!" — „Sonst weiter nichts! In Deinem Alter habe ich noch gar nicht gewußt, was ein Landsmann ist!"

* * *

Moralischer Zwang.

A.: „Ich sehe doch das Paar oft im Restaurant sitzen und sich eifrig und angelegentlich unterhalten, und da heißt es immer, die Leute vertragen sich nicht besonders!"

B.: „Ja, wissen Sie, wenn die etwas mit einander zu besprechen haben, da gehen sie stets ins Restaurant — denn zu Hause prügeln sie sich gleich!"

* * *